

Neue Zeiten in Korea

Ralf Havertz

Vor wenigen Monaten noch sah es so aus, als könnte auf der koreanischen Halbinsel jederzeit der nächste Krieg losbrechen. Nun jagt ein historisches Treffen das nächste. Mit dem Gipfel zwischen dem Präsidenten Südkoreas, Moon Jae-in, und Kim Jong-un am 27. April im Grenzort Panmunjom wurde ein erster großer Schritt hin zur Entspannung getan. Es folgte der Kim-Trump-Gipfel am 12. Juni in Singapur. Auch wenn substantiell nicht viel dabei herausgekommen ist – die gemeinsame Erklärung ist voller guter Absichten aber ohne jegliche Verpflichtung zu Aktionen, was die Denuklearisierung oder die Sicherheit Nordkoreas angeht – immerhin redet man miteinander und ist gewillt, dies in naher Zukunft weiterhin zu tun. Eine Denuklearisierung Nordkoreas, wenn Nordkorea sie denn wirklich will, wäre allerdings ein langwieriger Prozess. Pjöngjang wird seine Atomwaffen nicht ohne Gegenleistung aufgeben und ist für die bloße Bereitschaft darüber zu reden bereits jetzt reich belohnt worden. Denn das Treffen mit Trump bedeutet für Kim die internationale Anerkennung, die sein Vater und Großvater über Jahrzehnte erfolglos gesucht haben. Trump hat in Singapur einseitige Zusagen gemacht, die Kim gefreut und die amerikanischen Verbündeten in der Region überrascht haben. Trumps Rede von blühenden Landschaften und vage Angebote wirtschaftlicher Hilfe werden in Pjöngjang sicherlich mit Skepsis gesehen, weiß man dort doch, dass US-„Hilfe“ nicht ohne US-Einfluss kommt, und der könnte dem System im Norden von einem bestimmten Grade an gefährlich werden.

Viele Beobachter fragen sich, welchem Umstand die 180-Grad-Wende Kim Jong-uns zu verdanken ist. Waren es die Drohungen Trumps oder die jüngsten, abermals verschärften Sanktionen, die Nordkorea zum Umdenken bewegten? Man kann davon ausgehen, dass es eine Mischung aus beidem gewesen ist. Wobei den Sanktionen größere Bedeutung zukommen dürfte, denn die Reduzierung chinesischer Öllieferungen um 90 Prozent muss dort unmittelbar spürbar gewesen sein. Eine wichtige Rolle spielte sicher auch die neue Offenheit der südkoreanischen Regierung für Gespräche mit dem Norden. Während der Amtszeit der konservativen Vorgänger von Präsident Moon haben sich die Beziehungen zwischen dem Norden und Süden deutlich verschlechtert. Es musste ein Linksliberaler wie Moon in Südkorea an die Macht kommen, um eine Entspannung zu ermöglichen.

Für den Norden ging es lange Zeit vor allem um Systemerhaltung. Der gegenwärtige Entspannungskurs muss in diesem Lichte betrachtet werden. Die Entwicklung von Atomwaffen hatte für den Norden den Zweck, einen von außen erzwungenen Systemwechsel zu verhindern. Der Norden verfügt nun über Atomwaffen und Trägersysteme, mit denen erstere über weite Strecken, auch bis in die USA, befördert werden können. Das erlaubt dem Land, seine Testareale zu schließen und weitere Nuklearwaffentests vorläufig einzustellen. Was aber nicht unbedingt bedeutet, dass es gänzlich auf Atomwaffen verzichtet wird. Für die Kims dienten sie in der Vergangenheit als Lebensversicherung. Es ist nicht davon auszugehen, dass Kim Jong-un sie im Gegenzug für die vagen Versprechungen eines Donald Trump aufgeben wird. Man hat bei dem Iran-Deal gesehen, wie Trump mit Vertragspartnern umgeht, selbst wenn diese ihre Zusagen einhalten. Bei ihrem Treffen im April haben Moon and Kim eine gemeinsame Erklärung abgegeben, der zufolge sie noch in diesem Jahr zu einem Friedensvertrag kommen wollen. Offiziell gibt es nach wie vor nur einen Waffenstillstand und keinen Frieden auf der koreanischen Halbinsel. Die beiden Koreas können einen Friedensvertrag nicht ohne die USA abschließen. Hier könnte es zwischen den USA und Nordkorea bald zu Fortschritten kommen. Mit einem Friedensvertrag würde für die koreanische Halbinsel ein neues Kapitel aufgeschlagen, das zu weiterer Kooperation führen könnte.

Hinsichtlich der Reichweite der Annäherung zwischen Nord- und Südkorea sollte man sich nicht zu viele Illusionen machen, von einer Wiedervereinigung ganz zu schweigen. So abrupt das Pendel im Jahrzehnte währenden Konflikt nun in Richtung Diplomatie ausgeschlagen ist, könnte es auch wieder in die entgegengesetzte Richtung zurückschwingen. In drei Jahren sitzt möglicherweise ein anderer Präsident im Weißen Haus, spätestens dann wird sich zeigen, wie stabil der Entspannungsprozess ist. Bis dahin geht noch viel Zeit ins Land – genug, um den beiden Koreas zu ermöglichen, ihre Beziehungen auf eine neue Grundlage zu stellen. 🌐

Prof. Dr. Ralf Havertz

geb. 1965, Politikwissenschaftler, Keimyung University, Daegu, Südkorea

rhavertz@gmail.com

